

Die Heilmittel: Tob. 6, 1-9

Der Fisch ist eines der ältesten Symbole der Christenheit. Lange bevor das Kreuz als Symbol gebraucht wurde, hatte der Fisch für das frühe Christentum eine identitätsstiftende Bedeutung. Das hat mit dem griechischen Wort für Fisch zu tun. Aus jedem Buchstaben des griechischen Wortes ICHTYS lässt sich eine Aussage ableiten. I für Jesus, CH für Christus, T für Gott, Y für Sohn und S für Retter oder Helfer: Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter: ein knappes Glaubensbekenntnis. Die Wahl des frühen Christentums auf das Symbol Fisch hat aber auch mit der Tobitgeschichte zu tun. In verschiedenen römischen Katakomben finden sich Zeichnungen aus dem 3. Jahrhundert, die genau unsere Szene von Tobias und dem Fisch darstellen. Der Fisch als Symbol für Heilung und Rettung wird mit Jesus Christus in Verbindung gebracht. Wird damit in einen Hoffnungsrahmen gestellt. Klagt damit gegen Leid. Setzt damit auf Veränderung. Verbindet Glaubensaussagen mit konkreten Lebenswünschen.

Das Symbol des Fisches wird heute eher mit freikirchlichen Glaubensvorstellungen verbunden. Wird damit auch zu einem Symbol, mit dem Menschen in Schubladen einsortiert werden. Ich erlebte dies bei einer Prüfung im Vikariat. Im Unterricht hatte ich mit Kindern das Symbol Fisch aufgenommen. Das war für die Prüfenden zu viel des Guten. Sie legten mich in eine freikirchliche Schublade ab, unterstellten mir Manipulation und fehlende Differenzierung, liessen mich durchfallen. Seitdem ist mir das Symbol des Fisches noch lieber geworden. Es ist für mich auch zu einem Protestsymbol geworden, zu einem Protestsymbol gegen Dummheit. Zugleich zeigt diese Geschichte aber auch, wie Symbole den Blick trüben können oder sogar blind machen. Das gilt gerade auch heute am 1. August, wenn mit Symbolen nur so um sich geworfen wird. Symbole, die ja leider selten als integrierend sondern vielmehr als Grenzziehung verstanden werden. Als Grenzen, bei denen zwangsläufig andere aussen vorstehen bleiben müssen. Da ist mir der Schweizer Psalm lieber. Statt Gewissheit geht es hier nämlich ums Ahnen. Statt Festlegen um ein Hoffen. Um einen Hoffnungsrahmen, in dem Gott nicht nur als Hoherhabener und Unergründlicher unverfügbar ist, sondern zudem als Menschenfreundlicher und Rettender erlebt werden kann. Zwischen Unverfügbarkeit und Nähe eröffnet sich ein Raum, in dem Freiheit möglich wird.

II.

In Freiheit leben – das Buch Tobit erzählt, wie dieses in Freiheit leben aussehen könnte. Tobit, der Vater von Tobias, wird als gläubiger Mensch gezeichnet, der der Tora nachfolgt. Tora wird im Deutschen oft mit Gesetz übersetzt. Diese Übersetzung löst dann Vorstellungen und auch Vorurteile aus. Tora meint aber nicht primär Gesetz sondern eine Weisung. Eine Weisung, so heisst es in der Bibel, die zur Freiheit führen möchte. Zu einer Freiheit, die unabhängig macht von Zwängen, indem sie anderen und einem selbst Wert zuspricht. Eine Freiheit, aus der Verantwortung entsteht, wie sie Tobit in der Geschichte vorgelebt hat, als er die Toten ordentlich bestattet. Eine Freiheit schliesslich, die aus der Hoffnung lebt und die Tobit seinen Sohn Tobias auf Reisen schicken lässt, damit sich Neues auftut.

Wir haben im Buch Tobit überhaupt ein Verständnis von Tora, das auf aktives Handeln ausgerichtet ist. Und damit auch auf ein Freiheitsverständnis, das offen ist für Neues. Mit einer Selbstverständlichkeit wird erzählt, wie Tobias auf Weisung des Erzengels aus dem Fisch Heilmittel herstellt. Nun ist immer wieder zu lesen und zu hören, in der Bibel gäbe es ein kritisches Verhältnis zu Heilmitteln. Sie ständen in Konkurrenz zum heilenden Gott; zum heilenden Gott, der allein nur heil machen könne. Das kann dann groteske und tragische Züge annehmen, wenn Medikamente verweigert werden und allein auf Gottes Wirken gesetzt wird. Allerdings differenzieren die biblischen Texte recht genau. Sie wissen von Ärzten, die nicht helfen können. Sie wissen aber auch von Heilungen durch Menschen. Und sie wissen von Heilmitteln, die nützen. Die Heilmittel, die Tobias aus dem Fisch gewinnt, sind keine Wundermittel. Vielmehr zeigt sich der Erzengel Raphael auf dem damaligen aktuellen Stand der medizinischen Forschung. Gegen Dämonen, eine damals übliche Vorstellung von zerstörerischen Mächten und Kräften, die sich in das Leben von Menschen drängen und es dann steuern, gegen diese Dämonen wurden Gerüche eingesetzt. Etwas, was den Dämonen das Dableiben vermiest, damit es ihnen stinkt dazubleiben. Tobias soll dafür Herz und Leber aufbewahren. Und die Galle, die sei gut gegen Augenkrankheiten. Auch hier ist Raphael auf dem damaligen aktuellen Stand. Bis ins 20. Jahrhundert hinein wurde Tiergalle bei Augenkrankheiten medizinisch eingesetzt. Das Wundersame sind also nicht die Heilmittel. Auffallend ist vielmehr, wie Raphael Tobias anleitet, selbst aktiv zu werden und zu handeln. Als aufmerksamer Reisegefährte fordert er Tobias auf: Pack den Fisch!

III.

Pack den Fisch! Natürlich spielt im Hintergrund eine andere Fischgeschichte mit hinein. Die Jonageschichte klingt an. Auch dort ist jemand unterwegs. Aber Jona versucht vor Gott und auch vor sich selbst zu fliehen. Als die Bedrohungen zunehmen, ergibt sich Jona seinem Schicksal. Ein Fisch verschluckt ihn. Tobias ergibt sich jedoch nicht seinem Schicksal. Er bewältigt die heikle Situation, und statt dass sie ihn verschluckt isst er den Fisch. Von der Dramaturgie des Tobitbuches sind wir hier an einem Scheidepunkt. Zuvor hatte noch Hanna, die Mutter von Tobias geklagt, sie würde ihren Sohn verlieren, wenn er sich auf den Weg mache. Und nun ist die Gefahr da. In der Geschichte ist es Abend. Das Motiv des Abends und der Nacht ist in biblischen Texten eine Zeit der Gefahr, des verschwommenen Sehens. Eine Zeit der Bedrohung, eine Zeit, in der alles den Bach hinabgehen kann. Und so stellen Fische in der Bibel immer wieder auch mythische Gefahren dar, die das Ringen mit Chaos, Tod und Leid symbolisieren. Die Zeit der Dunkelheit ist aber immer auch eine Zeit des aktiven Handelns. Als Jakob beispielsweise in der Nacht am Jabbok mit Gott um Leben und Tod ringt, da packt Jakob zu, lässt Gott nicht los, bis endlich der Tag anbricht und sich vieles klärt. Auch Tobias packt zu, ergibt sich nicht der Situation, sondern gibt sich in die Situation hinein. Er nimmt die dunkle Situation als Chance und schafft dadurch eine neue Situation. Mit der Überwindung der Gefahr fängt in unserer Geschichte die eigentliche Rettung erst an. Tobias erlebt mit dem Fisch so etwas wie eine Initiation. Er wird nun mehr und mehr zum Aktiven. Er wird es später sein, der den Dämon vertreiben wird, der ja immerhin sieben Männer auf dem Gewissen hat und damit Sara befreien. Er wird später der sein, der seinem Vater die Galle in die Augen einreibt und ihn wieder sehen lässt.

Sich auf den Weg machen birgt Risiken, denen nicht auszuweichen ist. Jona hat es versucht und ist masslos gescheitert. Tobias wird aktiv und packt zu. Er hatte zum Glück einen Reisebegleiter dabei, der ihn dazu ermunterte. Einen Reisebegleiter, der zwar nicht das Handeln übernimmt, aber zum Handeln Mut macht. In der Beratersprache wäre Raphael ein Coach, der nämlich Hilfe zur Selbsthilfe bietet.

IV.

Mit dem Engel Raphael kommt allerdings Gott ins Spiel. Engel als Boten Gottes tragen in sich etwas von Gott. Sie tragen etwas von aussen hinein in die Welt. Hier allerdings nicht im Sinne einer übernatürlichen wundersamen Heilung. Sondern in einem Beistehen und Ermuntern. So erhält der Name des Engels einen tiefer gehenden Sinn. Raphael heisst übersetzt: Gott heilt. Die Heilung, für die Raphael einsteht, geht aber über Dämonenvertreibung und Lindern von Augenleiden hinaus. Hier-für leitet Raphael ja Tobias an, der das dann prima löst. Die Heilung, für die Raphael steht, geschieht vielmehr durch das Schaffen von Begegnungen, dem Auftun von Möglichkeiten und Chancen, ja das Schaffen neuer Blickwinkel und damit Handlungsmöglichkeiten. Heilung geschieht durch Mut zusprechen. Heilung durch Gott geht über Krankheit und Gesundheit hinaus, weil sie die Perspektive unserer Wahrnehmung verändert. Vielleicht hat das niemand deutlicher erkannt als der Apostel Paulus, der mit Blick auf seine Krankheit schrieb, dass Gottes Kraft gerade in der Schwachheit mächtig sei.

Im Tobitbuch zeigt sich Gott nicht nur als Gott des Himmels, wie ihn Tobit ja bezeichnet, sondern auch als Gott der Erde. Gott des Himmels und der Erden, so nennt später eine Bedienstete von Sara Gott. Gott des Himmels und der Erden erzählt von Unverfügbarkeit und Nähe. Erzählt von einer Spannung, die nicht aufzulösen ist. Erzählt von einem Hoffnungsrahmen, den die fromme Seele ahnen darf. Von daher verwundert es kaum, wenn im frühen Christentum der Fisch zum Symbol wurde. Zu einem Symbol, das über Gott nicht verfügt und doch von Zuwendung, Ermunterung und heil werden in Lebenssituationen erzählt. Und damit auf einen Reisegefährten setzt, der auf Erden da ist.

Zürich-Saatlen, 1. August 2010
Andreas Köhler-Andereggen